

„Jetzt sind wir weit hinter dieser Hölle ...“

Der Kunststudent Otto Dix 1916 an der Somme

von Dietrich Schubert

„Warum müssen wir uns mit einer so tapferen und hochstehenden Nation wie die Franzosen hier zu Tode ringen?“

(Joachim von der Goltz: *Der Baum von Cléry*, 1934, S. 86)

Der 22jährige französische Sergent Louis Mairet notierte am 2. Juli 1916: „Die Zeitungen bestätigen heute die gestrigen Neuigkeiten – Beginn der Somme-Schlacht. So ist denn dieses neue Todesrennen (*course à la mort*) eröffnet. Ein neues Beinhaus wird [...] errichtet“, und Mairet fügte Fragen nach Sinn und Ziel des Sterbens hinzu: *wofür* kämpft der Soldat von 1916, der seinen Körper der Erde zurückgibt und seine Seele an Gott, – fürs Vaterland? für Metz? für Elsass-Lothringen? für den Untergang Deutschlands? – und gibt die Antwort: Nein, der Soldat von 1916 kämpft aus Zwang und Gewohnheit.¹ Dabei wurde auf allen Seiten das Christentum missbraucht und Gott als Helfer angerufen.

Unter den deutschen bildenden Künstlern gibt es einige Primär-Zeugen, die an der Somme kämpften und litten und die in dieser Zeit Zeugnisse wie Briefe, Tagebücher oder auch Skizzen schufen bzw. nach dem Kriege ihre Erlebnisse bildnerisch darstellten. Als paradigmatisch gelten können hier Karl Kröner aus Dresden, der bei Béthencourt/Somme stationiert war und fleißig zeichnete; der Expressionist Max Pechstein, der dem sächsischen Reserve Infanterieregiment 133 angehörte, über dessen Kriegsorte genaue Nachrichten fehlen, sowie der aus Gera/Thüringen stammende, in Dresden ansässige Kunststudent Otto Dix, 24 Jahre alt, dessen Militärpass mit den genauen Einsatzorten erhalten ist; ferner sein Freund Otto Griebel, ebenfalls aus Dresden. Griebel, dessen Vater gegen den Kriegseinsatz des Sohnes war, kam im Herbst 1915 als Zwanzigjähriger zur Ausbildung nach Posen und anschließend im Grenadierregiment 100 im Frühjahr 1916 an die Westfront, östlich Reims. Er hatte Bücher von Daudet, über Van Gogh und Toulouse-Lautrec dabei. „Ich liebte ja Frankreich und sollte es jetzt zerstören helfen, seine Männer töten oder von ihnen getötet werden. Unsere Division wurde an der Somme eingesetzt und hatte schwere Verluste.

¹ Louis Mairet, geb. im April 1894, im Juli 1916 an der Somme, März 1917 Sous-Lieutenant im Infanterieregiment 8, wurde am 16. April 1917 bei Craonne am Chemin des Dames getötet. Sein „Carnet d'un combattant“ erschien 1919, s. Jean Norton Cru: *Témoins*, Paris 1929, S. 188; derselbe, *Wo ist die Wahrheit über den Krieg?* (Du témoinage, Paris 1930), Potsdam 1932, S. 177.

Wir Übriggebliebenen hatten sämtlich die Somme-Krankheit [...].² Im August 1922 schuf Griebel eine Collage, die Kirche, Schieber (Zuhälter?), Bourgeoisie, Arbeiterschaft, Militär (Reichswehr), Arbeitslose, Krüppel – BETET und HUNGERT – vereint, ihr Titel: *Ein Stück europäischer Kulturaufschnitt – (made in Germany)*. Rechts sehen wir ein Kriegsoffer, dessen Gesichtsteil zerschossen ist, um den Hals hängt ein Schild mit der Aufschrift „Somme 16 kaputt!!!“ Ein Aquarell von 1923 trägt den Titel *Cléry 1916* (Abb. 1) und zeigt einen Granaten-Volltreffer auf einen deutschen Sanitätszug. Aber das Bild ist keine dichte Momentaufnahme wie die Zeichnungen von Dix um 1916/17, sondern kombiniert zentrale Motive zu einem Ganzen, das für die Somme-Kämpfe steht.



Abb. 1: Otto Griebel: *Cléry 1916*, Aquarell, Kupferstichkabinett Berlin

² Otto Griebel: *Ich war ein Mann der Straße, Lebenserinnerungen eines Dresdner Malers*, Halle 1986, S. 56–59. Im Nachlass Griebels bei seinem Sohn Matthias (Dresden) befinden sich die unveröffentlichten Manuskripte: „Westfront 1916–1918“ (geschrieben 1954, 250 S.); „Das Jahr 1918“ (geschr. 1959, 140 S.) und „Loretto“ Bd. 1 und 2 (geschr. 1962).

Im Herbst 1916 kam Griebel ins Gebiet der Loretto-Höhe bei Lens, an die Orte Angres und Souchez, wo auch Dix kämpfte, auf der anderen Seite Henri Barbusse, der zu einem der berühmtesten französischen Kriegsschriftsteller werden sollte. Griebel erinnerte sich: „Vorn in den Gräben bei Angres [...] traf ich dann eines Morgens ganz unvermutet Otto Dix, der Unteroffizier einer Maschinengewehrgruppe des Infanterieregiments 102 war. Er nahm mich mit nach seinem Unterstand und zeigte mir da einen ganzen Stapel von Temperabildern und Tuschezeichnungen [Kreide, D.S.], die er sehr fleißig in seinen Freistunden geschaffen hatte. Es waren kubistisch gehaltene Kompositionen, meist Kriegsthemen. Die Leute seiner Korporalschaft lächelten spöttisch, als er mir die Sachen vorführte, und Dix meinte: ‚Siehst Du, die halten mich für verrückt, was sie nich fressen können, begreifen sie nich!‘ [...] Man schickte uns abermals an die Somme, in die Gegend von Bapaume.“ Auch berichtete Griebel, dass er, als er Dix an der Loretto-Höhe traf, sah, wie dieser „im offenen



Abb. 2: Otto Griebel: *Verwundeter in der Nacht*, Kreide, Privatbesitz: Matthias Griebel, Dresden

Trichterfeld“ Handgranaten zur Übung warf. Von Bedeutung ist: „Am MG-Stand hatte Dix zwei Tafeln des Feindgeländes realistisch in Öl gemalt, die eine Orientierung erleichterten.“³

Das Jahr 1917 verbrachte Griebel als Gefangenen-Bewacher bei Rethel, musste jedoch im März 1918 in die deutsche Offensive im Westen. Er war „beim Marsch durch das alte Sommegebiet“ erschüttert über die Verwüstungen, denn die Deutschen hatten bei ihrem Rückzug auch das Wenige gesprengt, was noch stand. Bei einem Angriff auf einen Hügel an der Avre, einem Nebenfluss der Somme, wurde Griebel durch Granatsplitter verwundet. Er wurde aber gerettet und kam ins Lazarett in Ham/Somme. Die Zeichnung eines Schreienden bei Nacht reflektiert dieses Schicksal (Abb. 2). Schließlich konnte er sich in Karlsruhe erholen und nach Dresden zurückkehren,⁴ wo er sich nach Kriegsende der Revolution anschloss. Zu beachten ist das Aquarell *Der wahnsinnige Soldat kehrt von der Front zurück*, 1928 für Franz Hackels Buch *Die banalen Lieder*, das die Wüste der Zerstörungen zeigt, darin der Wahnsinnige, barfuß auf den Betrachter zuschreitend, die Gasmaske umgehängt. Der Expressionist Max Pechstein, der 1881 in Zwickau geboren wurde, erhielt seine Einberufung nach der Rückkehr von einer Südseereise, die ihn u.a. auf die Palau-Inseln führte. Er diente 1916 ebenfalls an der Westfront, musste jedoch nicht derart im Dreck und Feuer kämpfen wie etwa Dix. Pechstein schuf 1917 eine Mappe Radierungen mit sieben Blatt unter dem Titel *Somme*

1916 – ein Exemplar befindet



Abb 3: Max Pechstein: *Granateinschlag*, Radierung 1917

³ Otto Griebel: Erlebnis und Vorbild Otto Dix, in: *Bildende Kunst*, 1966, H. 11, S. 582. Leider haben sich diese Tafeln nicht erhalten. Zu Griebel und Dix vgl. Dietrich Schubert: *Künstler im Trommelfeuer des Krieges 1914–18*, Heidelberg 2013, S. 414–419.

⁴ Griebel, *Ich war ein Mann der Straße*, S. 64f. Später schuf Griebel Illustrationen zu Barbusse's berühmten Buch „Le Feu“, das 1916 in Paris erschienen war, deutsch in Zürich 1918.

sich heute im *Historial de la Grande Guerre* in Péronne. Die Härte der Kämpfe und die Grausamkeit des Sterbens an der Somme werden jedoch kaum anschaulich, nur in Blatt 3 *Granat-Einschlag* abstrahierend bezeichnet (Abb. 3).

Der Arbeitersohn aus Gera, Otto Dix, zwar Unteroffizier und 1918 Vize-Feldwebel, konnte – trotz seiner Tapferkeit als MG-Truppführer an der Front – nicht zum Leutnant aufsteigen, da er nicht aus dem Bürgertum kam. Einen Schlüsselsatz des Künstlers (aus späterer Zeit, 1961) hat der Kunstkritiker Hans Kinkel überliefert: „Man muß den Menschen in diesem entfesselten Zustand erlebt haben, um etwas über den Menschen zu wissen.“⁵ Die Lektüren von Dix im Weltkrieg sind bekannt: Friedrich Nietzsches *Fröhliche Wissenschaft* und *Also sprach Zarathustra*. Offenbar hat der junge Kunststudent die Willens-Philosophie Nietzsches und dessen Formel „gefährlich leben“ über sein Künstler-Sein-Wollen hinaus auch auf das Vorkriegs- und Kriegserlebnis seit 1914/15 übertragen. Dass er jahrelange Kämpfe, abgesehen von einer Verletzung im August 1918 am Hals, in den Gräben als Unteroffizier und MG-Führer und im Granatfeuer – mit Glück – überstand, mag zwar auch an seinem Überlebenswillen gelegen haben, aber primär verantwortlich hierfür war, dass er hinter dem schweren MG o8 größere Chancen hatte davonzukommen als die Soldaten, die in Sturmangriffe mussten. Selbst deren Kompanieführer hatten es bei diesen Angriffen schwer, dem feindlichen MG-Feuer zu entkommen. Dix meldete sich noch 1918 nach Tongern (Belgien) zum Kursus im Schießen mit MG auf Flieger, und im Oktober ließ er sich versetzen zur Flieger-Ersatz Abteilung 2 nach Schneidemühl (Posen) – beides sicherlich Strategien des Überlebens.

Im Herbst 1915 wurde Dix an die Champagne-Front kommandiert. Die Generäle hatten die entscheidende Rolle der modernen MG-Trupps erkannt – dies war Dix' Schicksal.⁶ Am 1. November wurde er zum Unteroffizier ernannt, bereits am 12. November erhielt er das Eiserne Kreuz II. Klasse. Die Kämpfe östlich von Reims machte Dix bis Juni 1916 mit – bei Aubérive, St.-Souplet, Bétheniville, Dontrien – Orte, die er zum Teil auf seinen Skizzen nennt (Abb. 4). Auf einer Postkarte mit Skizze an Helene Jakob vom 4. Juni 1916 notierte er: „Das ist unser betonierter MG-Stand durch die Schlitzte wird geschossen. Hoffen wir, daß bald Friede wird!“⁷

Die Annahme freiwilliger Meldung von Dix, gemeinsam mit dem Freund Kurt Lohse im August 1914, die in der älteren Literatur zu finden ist, geht auf Aussagen des alten Malers von 1963 zurück: Um alles miterleben, ganz authentisch erleben zu können – „deswegen

⁵ Hans Kinkels Begegnung/Gespräche mit Otto Dix, in: Stuttgarter Zeitung, 30.11.1961; wieder im Ausstellungskatalog: Otto Dix. Gemälde, Handzeichnungen, Aquarelle, Hessisches Landesmuseum, Darmstadt 1962.

⁶ Dazu Bernd Ulrich: „Dann geht's wieder in die schöne Läuse-Schlampagne“, in: Otto Dix. Der Krieg – Das Dresdner Triptychon, Ausstellungskatalog, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Dresden 2014, S. 35–46.

⁷ Ulrike Rüdiger: Dix – Grüße aus dem Krieg: Feldpostkarten der Otto-Dix-Sammlung in der Kunstgalerie Gera, Gera 1991, Nr. 31.

mußte ich in den Krieg gehen [...] Ich mußte auch erleben, wie neben mir einer plötzlich umfällt und weg ist [...]. Das mußte ich alles ganz genau erleben. Das wollte ich; also bin ich doch gar kein Pazifist – oder ? – vielleicht bin ich ein neugieriger Mensch gewesen. Ich mußte das alles selber sehen. Ich bin so ein Realist, wissen Sie, daß ich alles mit eigenen Augen sehen muß, um das zu bestätigen, daß es so ist [...] Also bin ich eben ein Wirklichkeitsmensch [...]"⁸



Abb. 4: Otto Dix: Säubern von MG, Bétheniville 1916, Kreide

⁸ Otto Dix spricht, Schallplatte, St. Gallen 1963, zitiert von Diether Schmidt: Otto Dix im Selbstbildnis, Berlin 1978, S. 237, 2. Aufl., 1981. Aber es gab von Dix den eigenen Lebenslauf (von 1933), der



Abb. 5: Otto Dix (x) mit seinem MG-Zug, März/April 1916 in der Champagne

Mit dem Feld-MG-Zug 390 im Reserve Infanterieregiment 102 wurde Dix nach den Kämpfen östlich Reims – das signifikante Foto vom Frühjahr 1916 (Abb. 5) zeigt ihn mit sechs Leuten vor Sandsäcken⁹ – zum Juli 1916 an die Somme kommandiert.¹⁰ Er schreibt in sein Notizbuch: „am 24/25. in die Sommeschlacht eingesetzt. Auch den Krieg muß man als ein Naturereignis betrachten – am 13. durch Bayern abgelöst“ (also 13. August).¹¹ Das sächsische

1991 auftauchte: dort schrieb er, dass er am 20.8.1914 eingezogen wurde, s. Otto Dix, Galerie Remmert + Barth, Düsseldorf 1991, S. 85–87.

⁹ Dix schickte die Fotografie als Feldpostkarte an seine Freundin in Dresden, Helene Jakob (s. Rüdiger, Dix – Grüße, S. 66, Nr. 21, von Jakob als Nr. 38 bezeichnet, demnach gingen zahlreiche Postkarten verloren).

¹⁰ Simone Fleischer: Der Künstler und der Krieg. Die Frontstationen von Otto Dix im Ersten Weltkrieg im Kontext historischer Daten und der Truppenbewegungen des XII. Reservekorps der 3. (königlich-sächsischen) Armee, in: Otto Dix. Der Krieg – Das Dresdner Triptychon, Ausstellungskatalog, Staatliche Kunstsammlungen Dresden 2014; bis 17. Juli war seine Einheit noch in der Champagne, dann folgte die Sommeschlacht an der Somme.

¹¹ Otto Dix: Feld-Notizbuch 1915/16, Städtische Galerie Albstadt, CD-Ausgabe, p. 107.

Regiment lag zu diesem Zeitpunkt nördlich von Péronne, und zwar bei den Dörfern Monacu-Ferme/Hem und Cléry-sur-Somme. Mit seiner Kompanie geriet der Kunststudent in ein Trommelfeuer, bei dem viele seiner Kameraden starben. Nach der Ablösung schrieb er an Helene Jakob in einem der wenigen längeren Kriegsbriefe, die wir von Dix haben:

Cara Samideanino –

ich erhielt Ihre Briefe und die Kirschen und Zigaretten und danke Ihnen sehr herzlich. Gott sei Dank sind die furchtbaren Tage an der Somme vorüber. Wir sind am 12. durch Bayern dort abgelöst worden. Unsere Stellung war rechts des vielgenannten Gehöftes Monacu. Unsre Kompanie war drei Wochen dort eingesetzt und wir lösten uns alle 2 Tage ab. Die ersten beiden Tage an welchen Reg. 102 dort lag verliefen verhältnismäßig ruhig. Wir haben dort noch 2 Gräben hintereinander. Verbindung durch Laufgräben gibt's natürlich nicht. Ich lag mit noch 5 andern M.G. in der Stellung „Braune Erde“. [Auf] die zweite Stellung wo Reg. 102 nach altem Brauch nachts die Gräben vertieft hatte, fing der Franzmann, der auf der Höhe liegt und alles herrlich beobachten kann, am 3ten Tage an mit 28ern zu trommeln, dazwischen 15er und kleinere Kaliber. Es war furchtbar! Die b. Stellung wurde so umgeackert, daß man keinen Graben mehr sah. Ich saß mit meinem Gewehr [schweres M.G.] und meinen Leuten in einem minierten Stollen. Bei jedem Schuß drohte unsere Bude zusammen zu fallen. Als es immer schlimmer wurde, rückten 3 meiner Leute ab. Da saß ich nun noch mit einem. Ich war entschlossen zu bleiben. Plötzlich haut uns ein 28ger so viel Dreck ins Loch, daß wir bis an die Brust drinsteckten. Das Gewehr war verschüttet, ausgraben in der Eile unmöglich. Ich rücke also und zwar in den nächsten Stollen weiter links (von rechts fing die Schießerei an). Jetzt ging's auch von links los. Bald war das Gewehr des zweiten Stollen zerschossen und dem Gewehrführer, der am Eingang stand, schlug es beide Trommelfelle durch. Ausreißen! Ich rücke etwas weiter links. Die andern rennen in wilder Flucht nach hinten. In einem kleinen Erdloch 1 mtr hoch 2 mtr lang lag ich noch allein mit einem Infanteristen stundenlang im Trommelfeuer, am Abend wurde es ruhiger und ich ging zurück. Die folgenden Tage waren fast noch furchtbarer. Im ganzen sind uns 12 Maschinengewehre verloren gegangen, 2 davon haben die Franzer. Am 10. lag ich mit einem Gewehr (wir hatten die braune Stellung verlassen müssen und uns 30 mtr weiter hinten an einem Steilhang eingegraben). Dort zwischen Gren.-Reg. 100 Trommelfeuer von früh ½ 11 bis abends neun mit 28ern. Diesmal nach dem Steilhang, die Verluste dieses Rgts sind furchtbar. Am Abend griff der Feind an. Wegen des Nebels schoß [?] eine Batterie zu kurz und schoß in unsern Steilhang. Furchtbare Bestürzung, schreckliche Verluste. Die Leichen lagen herum, Arme und Beine flogen. Von der 6. Komp. dieses Rgt blieben 9 Mann übrig. Es war jedes Mal ein befreiendes Gefühl, wenn die roten Leuchtkugeln aufstiegen (heißt „Feind greift an“), und wir konnten mit unserm Gewehr vorrücken und feuern. Was aber nutzen Ihnen all die Einzelheiten? Vorstellen wie so etwas ist können Sie [es sich] sicher nicht. Jetzt sind wir weit hinter dieser Hölle in dem Ort Maurois.

Vielleicht erhalte ich nun bald mal Urlaub. Es sind viele gute Kameraden draußen geblieben, schade um die Kerle.

Recht viele Grüße

Via samideano Dix.¹²

Eine Zeichnung, die retrospektiv versucht, ein Trommelfeuer darzustellen, rückseitig betitelt *Die Schlacht*, gibt Soldatenfiguren bzw. ihre Teile innerhalb eines chaotischen Wirbels von großen Explosionen; diese hat Dix dunkler und härter gezeichnet als die Fragmente der Figuren. Das Blatt (Abb. 6) zeigt einen längeren Arbeitsvorgang mit sorgfältiger Hell-Dunkel-Verteilung, um Tiefenraum zu erzielen. Da die Striche noch nicht derart systematisiert (‚kubistisch‘) sind wie 1917/18 und sich die Fächer-Formen mit runden mischen, kann das Blatt 1916/17 entstanden sein und in Bezug zu den Erfahrungen von der Somme stehen. Der Titel *Die Schlacht* würde sich mnemonisch auf diese Kämpfe beziehen, die Dix in dem Brief als „Hölle“ bezeichnete.¹³ Solche Kriegshöllen mussten viele Männer beider Seiten durchstehen. Das MG avancierte zur modernen, effizienten Tötungswaffe auf Distanz ohne den Kampf Mann gegen Mann, den sich beispielsweise Ernst Jünger wünschte.

Von Otto Dix kennen wir keinen Brief oder eine Postkarte, wo er das Töten von Franzosen oder Briten erwähnt oder gar seine Gefühle offenbart; aber er zeichnete in Kampfpausen: *Fallende Reihe* und noch dichter *Reihe im MG-Feuer*, beide 1916/17, wobei unten das „D“ der Signatur von Dix die Feuerlinien ausspeit.¹⁴ Im September/Oktobre 1916 kam Dix in die Kämpfe im Artois, westlich von Lens, nahe der Loretto-Höhe, bei Angres und Souchez. Auf Seite 32 seines Feld-Notizbuchs steht „Jeremia 20, 14“, d. h. Dix las in der Bibel den Satz des Propheten: „Verflucht sei der Tag an dem ich geboren ...“, wohl bezogen auf die schlimmen Tage an der Somme. Der Unteroffizier trägt S. 116 ein: „Somme“ und darunter „am 24. Oktober links Bapaume“.¹⁵ Als Dix in dieser Gegend eingesetzt war, konnte er in der Heimat an der *Zweiten Ausstellung Dresdner Künstler, die im Heeresdienste stehen* der Galerie Ernst Arnold teilnehmen. Er zeigte 11 Nummern seiner Kriegsblätter, *Stollen zum Unterstand* wurde im Katalog abgebildet.¹⁶

Auch die Herbstkämpfe im Somme-Gebiet musste Dix mitmachen (laut Militärpass vom 24.10. bis 6.12.1916) und überstand sie unverwundet. Dann erkrankte er Mitte Dezember 1916 und war offenbar bis Februar 1917 in einem Militär-Lazarett. Dies dürfte im heutigen Ort Hénin-Beaumont gewesen sein, denn er schreibt am 25. Januar 1917 nach Dresden

¹² Otto Dix: Der Krieg – 50 Radierungen, hg. und kommentiert von Dietrich Schubert, Marburg 2002, S. 11; Otto Dix: Briefe, hg. von Ulrike Lorenz und Gudrun Schmidt, Köln 2013, S. 448 f.

¹³ Graphische Sammlung, Museumslandschaft Hessen Kassel; Ulrike Lorenz: Otto Dix. Das Werkverzeichnis. Zeichnungen und Pastelle, Weimar 2002 (DVD), 2003 (Printausgabe), Nr. 6. 4. 36.

¹⁴ Dix-Stiftung Vaduz; Lorenz, Werkverzeichnis der Zeichnungen, Nr. 6. 4. 39/40.

¹⁵ Dix, Feld-Notizbuch, Albstadt, CD-Ausgabe, p. 116.

¹⁶ Katalog zur Ausstellung, S. 22. Karl Kröner, der ebenfalls an der Somme eingesetzt war, stellte dort 20 Blätter aus.

eine Fotokarte vom Krankensaal mit sich am Tisch (alle blicken auf den Fotografen!) an den Freund Otto Baumgärtel, den er bittet, in Chemnitz bei Gerstenberger wegen einer Ausstellung von „Zeichnungen und Studien aus dem Felde“ anzufragen.¹⁷ Dabei verwies Dix auf seine Beteiligung an der Ausstellung der Galerie Arnold in Dresden 1916, wo er von der Presse „sehr günstig kritisiert worden“ war. In den langen Wochen in Hénin dürfte Dix



Abb. 6: Otto Dix: Die Schlacht, Kreide, 1916/17, Graphische Sammlung Kassel

¹⁷ Diese Karte befindet sich im Dix-Haus Hemmenhofen, publiziert im Katalog: Otto Dix in Chemnitz, Chemnitz 2011, S. 175 f.

genügend Zeit gehabt haben, manche Fronterlebnisse zu skizzieren – wie die Lazarettzene (Abb. 7). Sie zeigt abstrahierend einen Mann, starr im Bett, der von einer Krankenschwester gefüttert wird. Ulrike Lorenz u. a. wollten in dem Wort über der Signatur *DIX* „*Freynais*“ lesen, doch ein solcher Ort existiert nicht in Frankreich. Offenbar handelt es sich um das Wort für eine Krankheit, von der Dix nur hörte: „*Tregemus*“, also Trigeminus, das ist die Verletzung des Hauptnervs über dem Ohr durch einen Streifschuss.



Abb. 7: Otto Dix: Lazarettzene „Tregemus“, Kreide, Januar 1917, Dix-Archiv Bevaix



Abb. 8: Otto Dix: *Schlamm*, *Somme um 1916*, Kreide, Kunstmuseum Stuttgart

Eine Zeichnung von 1916 ist rückseitig betitelt *Schlamm* und zeigt die Männer knietief im Dreck zwischen Drahtverhauen.¹⁸ (Abb. 8) Das war die Realität des Herbstes 1916 nach starkem Regen, der die Erde zu Schlamm machte. Das Blatt kann als Memorie für eine Graphik von 1924 erkannt werden: MG-Zug geht vor, *Somme*, November 1916 zeigt uns

¹⁸ Kreide 41 x 40 cm, links oben signiert; die runden Formen weisen auf das Jahr 1916; Brigitte Reinhardt: Otto Dix Bestandskatalog, Galerie der Stadt Stuttgart, Stuttgart 1989, Nr. 68.

authentisch die Lage des Trupps von Dix, jetzt nicht abstrahiert, sondern in dem Dix'schen Realismus der 20er Jahre: vor einem gähnend leeren Himmel stampfen die müden Männer von links oben nach rechts unten durch tiefen Schlamm. Dabei müssen sie über die Leichen waten, deren Köpfe sichtbar sind, was die Zeichnung von 1916 bereits zeigte. Aber Dix wird in der Graphik präziser und dramatischer zugleich. Im Zentrum der Szene brüllt ein Mann, der keines der schweren MG schleppen muss, wobei es sich um den Zugführer Dix handeln kann, der seine Männer anfeuert (Abb. 9). Nach längerer Erkrankung wurde Dix erneut ins Artois kommandiert und anschließend im April/Mai/Juni nach Flandern, wo er an den Kämpfen entlang der Yser und am Wijtschaete-Bogen südlich von Ypern teilnahm. Diese trugen ihm die Auszeichnung mit der (sächsischen) Friedrich-August-Medaille ein.

Manche Autoren wollen eine Verwandtschaft zwischen Ernst Jüngers Buch *In Stahlgewittern* und den Dix'schen Kriegs-Darstellungen sehen. Die quasi neutralen Zeichnungen während der Kriegsmonate der Jahre 1915–1917, die schrittweise kubistischer geraten, so das Blatt von



Abb. 9: Otto Dix: MG-Zug geht vor, Somme, November 1916, Radierung 1924, Privatbesitz

Ende 1916 mit Gräben bei Amiens, rückseitig bezeichnet (nicht von Dix): *Graben zwischen Trümmern bei Amiens (Somme)*, mögen in dieser Weise verstanden werden. Doch auf die veristischen Radierungen, die Dix 1923/24 schuf, trifft die behauptete Nähe zwischen ihm und Jünger keineswegs zu. Mit der Galerie Nierendorf, Berlin, publizierte Otto Dix 1924 in fünf Mappen zu je 10 Blatt den Zyklus *Der Krieg*, also fünfzig Momente aus dem Grauen der Kämpfe, und zeigte so mit ungeheurer Anschaulichkeit die Folgen für die deutschen Soldaten. Dagegen schrieb der 20jährige Jünger am 4. Januar 1915 in seinem Feld-Tagebuch den erschreckenden Satz: „Der Anblick der von Granaten Zerrissenen hat mich vollkommen kalt gelassen.“¹⁹

Eine derart atavistisch kriegerische Mentalität wie Jünger (Abb. 10) hatte der Kunststudent Otto Dix nicht. Auch teilte er nach 1919 nicht den „soldatischen Nationalismus und den Hass Jüngers gegen bürgerliche Ideale: „wir sind Söhne von Kriegen und Bürgerkriegen“. Dix war bildender Künstler durch und durch, der die erlebte Realität dionysisch gestalten wollte. Seine Blicke auf die Opfer der Kämpfe und überhaupt auf die Kriegs-Folgen stehen in ihrer Realistik den Schilderungen in *Le Feu – Tagebuch einer Korporalschaft* (1916) von Henri Barbusse wesentlich näher. Wie Barbusse stellte Dix in seinen Radierungen 1924 die Kriegs-Wirklichkeit möglichst authentisch und abschreckend dar. Dies gelingt nicht mit Mitteln des Kubismus oder der radikalen Abstraktion (wie bei Pechstein in dessen *Somme*-Blättern), sondern mit den Mitteln des Realismus, d. h. eine gewisse Abstraktion durch das Schwarz-Weiß der Graphik, also eine Vereinfachung des Sichtbaren und die Verdichtung auf das Wesentliche und Typische. Dazu nutzte Dix auch das Prinzip von Francisco Goya, der eine seiner



Abb. 10: Ernst Jünger im Juni 1917 bei St. Quentin

¹⁹ Ernst Jünger: *Kriegstagebuch 1914–1918*, hg. von Helmuth Kiesel, Stuttgart 2014.

Radierungen um 1815 treffend betitelt hatte: *Yo lo vi* (ich habe es gesehen). Otto Dix titelte: *Gesehen am Steilhang von Cléry-sur-Somme* (Abb. 11). Mit dem meisterlichen Einsatz der Radiertechnik und Aquatinta, besonders bei Nachtszenen, erreicht er eine gespenstische Wirkung wie mit der Komposition *Drahtverhau vor dem Kampfgraben*.



Abb. 11: Otto Dix: *Gesehen am Steilhang von Cléry-sur-Somme*,
Radierung 1924, Privatbesitz

Werner Haftmann sprach 1984 in einem Essay über den Dix-Zyklus von „Stilleben eines entsetzlichen Erschreckens“.²⁰ Womöglich wirken einige Blätter, zugespitzt gesagt, als ob quasi Stilleben zu sehen sind, freilich extrem makabre: eine Ebene übersät mit Leichen betitelt *Abend in der Wijtschaete-Ebene, November 1917* (3. Mappe, Blatt VII).²¹ Solche Szenen erinnern an Goyas Darstellung *Las camas de la muerta*. Dies gilt ebenso für *Trichterfeld bei Dontrien*, *Verlassene Stellung bei Vis-en-Artois* wie für *Trümmer von Langemark*. Es ist jedoch eine kuriose, typisch deutsche Abstraktion, hier den Begriff Stilleben zu verwenden, denn solche zeigten schöne Gläser, Pokale, Bücher, Blumen und tote Tiere, in verlockenden Arrangements. Dix jedoch gestaltete Realitäten des elenden, anonymen Sterbens, den maschinellen Massentod

²⁰ Werner Haftmann: Lachende Totenköpfe – Zum Radier-Zyklus „Der Krieg“ von Otto Dix, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.4.1984. Dix arbeitete nicht nach Fotos, sondern aus dem Gedächtnis und seiner Imagination.

²¹ Die Dix'schen Ortsangaben sind hilfreich; doch hier unterlief ihm ein Lapsus, denn im November 1917 war Dix bereits an der Ostfront, d. h. nur bis September 1917 in Flandern (vgl. den Militärpass bei Rüdiger, Dix – Grüße, S. 22–23).

durch das Granatfeuer auf die Stellungen und die Zerstörung des Lebensraumes, deren Ergebnisse man nicht als Stilleben sehen sollte. Seine Blätter formen die gottlose Entmenschung der Soldaten und bewirken das Gegenteil: eine schockartige Abschreckung, eben den Horror dieses Krieges. Einige Radierungen zeigen zerschossene Soldaten extrem nahsichtig (1. Mappe, Blatt VI und 3. Mappe, Blatt VI), wie das die Sanitäter und Leichenträger erleben mussten. In den Kriegsmonaten an der Somme bei Cléry und im Artois bei Souchez und Angres hatte Dix – was auffallend ist – keine solchen durch Geschosse verwundeten Köpfe gezeichnet. Unter den farbigen Gouachen und den vielen Kreide-Zeichnungen der Kriegszeit, erstmals 1961/62 in St. Gallen unter der Aufsicht des alten Dix und begleitet von einem Text des französischen Schriftstellers Jean Cassou²² gezeigt, finden sich neben den Graben-Landschaften und Trümmern dagegen Selbstbildnisse und Köpfe von Kameraden wie *Gefreiter Müller* oder *Kauender* (fressender Soldat). *Schütze Späth* von 1916 gibt den Kameraden vor seinem Schlagschatten an der Wand, mit einem düsteren, raumlosen Blick, im Bewusstsein des drohenden Todes im Feuer. Damit musste Dix auch rechnen, wenn eine Granate nahe seinem Zug einschlug. Während er im Laufe von 1917 einige expressive Selbstporträts zeichnete wie *Selbst rauchend*, haben wir von der Somme 1916 keines gesichert (aber mit Verlusten muss gerechnet werden). Unter den expressionistischen Gouachen ragt qualitativ die heraus, die in einer Auktion in London 1999 als „*Wild man*“ (Abb. 12) bezeichnet wurde, aber wegen der roten Feuerringe um Kopf und Augen zweifellos einen im Trommelfeuer wahnsinnig gewordenen Soldaten nahsichtig gibt. Die Mischung aus runden und eckigen Formen weist auf die Zeit 1916/17 hin, also vermutlich auf die Herbstschlacht an der Somme.²³

Unmittelbare Erinnerung an die Erlebnisse an der Somme im Juli/August 1916 haben wir neben dem *Cléry*-Blatt in der Nachtszene Blatt VII der 2. Mappe *Leuchtkugel erhellt die Monacu-Ferme* (Abb. 13). Neben den Trümmern eines Gebäudes links erblicken wir, in die Tiefe gestaffelt, die Zerstörungen des Granatfeuers, die zerschundene Erde, die Räder einer Feldkanone, zerschossene Bäume mit Leichenteilen wie in *Verlassene Stellung bei Neuville* (Neuville-St. Vaast). Im Vordergrund liegt ein toter Mann, der in Leichenstarre den Arm mit der Faust senkrecht erhoben hat; dort erkennt man zwei Kreuze von Feldgräbern, die nun auch zerstört sind. In dieser Symbolik dementiert Dix den christlichen Erlösungs-Gedanken, der von den Priestern beschönigend über das brutale Töten gedeckt wurde. Nur wenige Radierungen zeigen überhaupt Aktionen wie die Flieger im Ort Lens (nördlich Arras). Kampf-Handlungen fehlen, außer die dramatische Szene, wie aus der Sicht der Fran-

²² Jean Cassou: Otto Dix, in: Dix „Der Krieg“ (Dessins), St. Gallen 1961, S. 4–15. – Es ist hier nicht der Raum, die drei Phasen der Kriegsdarstellung im Schaffen von Dix darzulegen: 1915–1918, um 1923/24 und 1930–1934 mit dem Dresdner Triptychon und dem „Flandern“-Gemälde der Nationalgalerie in Berlin.

²³ Dazu vgl. Dietrich Schubert, in: Otto Dix, Katalog hg. von Olaf Peters, Neue Galerie New York 2010, S. 42, fig. 19; Ausstellungskatalog: Allemagne – Les années noires, hg. von Bertrand Lorquin, Musée Maillol Paris 2007, p. 236 als „L'homme sauvage“, auf 1915/16 datiert.



Abb. 12: Otto Dix: *Wahnsinniger Soldat („Wild Man“)*, Gouache 1916/17, Privatbesitz

zosen, als ein deutscher *Sturmtrupp unter Gas* mit erhobener Handgranate im Drahtverhau vorgeht (2. Mappe, Blatt II): das ist nicht wie vom Fotografen gestellt, sondern konfrontiert direkt den künftigen Betrachter. Die Gasmasken wirken gespenstisch: es sind die quasi entmenschten Gesichter der Soldaten im anonymen Sterben des Maschinenkriegs. Dix kannte offenbar das seit April 1915 von den Deutschen eingesetzte Giftgas bzw. er sah Gas-Opfer im Dreck und im Feld-Lazarett. Denn mit Zeichnungen bereitete er 1923 Radierungen vor: im VI. Blatt der 5. Mappe *Die Schlafenden von Fort Vaux (Gastote)* und im III. Blatt des Zyklus macht er die Folgen anschaulich: *Gastote bei Templeux-la-Fosse, August 1916* (Abb. 14). Der Ort liegt östlich von Péronne. Zwei Sanitäter unterhalten sich neben einer Reihe von toten



Abb. 13: Otto Dix: Leuchtkugel erhellte die Monacu-Ferme, Radierung 1924, Privatbesitz

Soldaten, die Gas-Opfer wurden. Ob Dix Gaswolken selbst erleben musste, ist ungewiss, in seinen Postkarten findet sich kein Hinweis. Doch in einer Gouache (aus der Sammlung Gurlitt) malte er 1916 einen monströsen Soldaten-Kopf mit Maske.

Trost im Gebet zu Gott? Von Dix kennen wir keine Neigung zum Gebet. Er notiert nur lapidar jenen Satz zum Krieg als „Naturereignis“. Was Dix zeigt, sind nicht die heroischen Aktionen, wie sie Ernst Jünger, Paul C. Ettighoffer und Franz Schauwecker suchten,²⁴ nicht die Dynamik der Kämpfe, keinen Sturmangriff. Dix zeigt an den deutschen Soldaten die Folgen dieses Krieges, das elende Verrecken, die Toten oder Sterbenden, deren erstarre Gebärden den Betrachter appellativ erreichen. Ganz nahsichtig gestaltet Dix einen offenbar wahnsinnigen Soldaten mit Kopfwunde, der die Augen aufreißt (1. Mappe, Blatt X): *Fliehender Verwundeter, Sommeschlacht 1916*, ist der Titel der Darstellung. In der 4. Mappe gab er noch Szenen der Deutschen in der Etappe, in Brüssel, Antwerpen, Méricourt, die Kantine in Haplincourt (bei Bapaume), teils karikierend. Die Vergewaltigung einer Nonne

²⁴ Ernst Jünger: In *Stahlgewittern*, 4. Aufl., 1922; Paul C. Ettighoffer: *Verdun – das große Gericht*, Gütersloh 1936; Franz Schauwecker: *So war der Krieg*, Berlin 1928.



Abb. 14: Otto Dix: *Gastote bei Templeux-la-Fosse, August 1916, Radierung 1924*

bei Nacht schied Dix jedoch wieder aus. Man muss betonen, dass Dix durchgehend die gefallenen deutschen Soldaten zeigt, nicht wie sonst auf Kriegs-Bildern üblich die toten Feinde. Nur in Blatt IV der 5. Mappe wird von einem Deutschen nachts ein Grabenposten erstochen – ein Franzose oder ein Brite? Auch die himmelschreiende Gruppe der Opfer bei Cléry, die nicht geborgen wurden, zeigt tote Deutsche (s. Abb. 11), kenntlich an den Uniformjacken und Stiefeln, in anderen Szenen am Stahlhelm, auch in der gespenstischen Nachtszene mit Soldaten im Stacheldraht *Totentanz anno 17, Höhe Toter Mann*.

Für die Buchausgabe der *Krieg*-Mappe, die Karl Nierendorf 1924 herausgab, schrieb Henri Barbusse einen Text, der die Nähe der beiden, Dix und Barbusse, ihre anti-heroische Haltung gegenüber den Schrecken, belegt: „Der diese Bilder des Grauens sich aus Hirn und Herzen riß und vor uns ausbreitet, stieg in den letzten Schlund des Krieges. Ein wahrhaft großer deutscher Künstler, unser brüderlicher Freund Otto Dix schuf hier in grellen Blitzen die apokalyptische Hölle der Wirklichkeit.“²⁵

²⁵ Barbusse' Text von 1924 stand erstmals im Katalog Otto Dix, Galerie Nierendorf, Berlin 1926, S. 8–9; vgl. auch in meiner Ausgabe von Otto Dix: *Der Krieg*, Marburg 2002; Horst F. Müller: *Studien und Miscellen zu Henri Barbusse und seiner Rezeption in Deutschland*, Frankfurt a. M. u. a. 2010.

Deutsche Kritiker, so etwa Paul Westheim, Willi Wolfradt und Max Herrmann-Neiße, würdigten 1924 die Radierungen.²⁶ Wolfradt sprach vom „elementaren Einschlagen dieses Outsiders in die Moderne“ und empfahl sogar die *Krieg*-Blätter als Wandschmuck für die Schulen! Auf Seiten der Militärs sowie im bürgerlichen Kunstbetrieb jedoch stießen die Blätter auf entschiedene Ablehnung. So richtete beispielsweise der Kölner Galerist Hermann Abels (Salon für Graphische Kunst) ein Schreiben an den Verleger Nierendorf: „Wenn aber die neue Radierfolge als ein deutsches Denkmal für den unbekanntenen Soldaten gelten soll, so ist dies nicht nur eine Entgleisung in der Wahl der Anpreisung, sondern eine Unverschämtheit, die jeden ehemaligen Frontkämpfer auf das Tiefste empören muß.“²⁷

Auch Dix' Heimatstadt Gera entschied sich 1926 gegen den Ankauf der Mappen, begründete dies mit Geldmangel, erwarb jedoch die *Totentanz*-Folge des jungen Erich Drechsler, der nicht am Krieg teilgenommen hatte.²⁸ Bei den Verhandlungen verwies man auf den Satz im *Berliner Börsen-Courier* von 1924: „Neben dem Buch von Barbusse sind diese Radierungen das einzige Dokument des Krieges, sachliche Schilderung und furchtbare Anklage zugleich.“²⁹

²⁶ Willi Wolfradt: Otto Dix, Leipzig 1924; Max Herrmann-Neiße: Ein wichtiges Kriegsgedenkbuch, in: Die Aktion, hg. von Franz Pfemfert, 14 (1924), Sp. 532–534 (sprach bereits von „Weltenbrand“).

²⁷ Ulrike Rüdiger (Hg.): Otto Dix „Der Krieg“, Bad Wildungen 1993, S. 13; Dora Apel: Heroes and Whores, in: Art Bulletin 1997, S. 369; Jörg Merz: Otto Dix' Kriegsbilder, in: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft, 26 (1999), S. 189–225.

²⁸ Kirsten Fitzke: Allegorie versus Realismus – Die Ablehnung von Otto Dix' Mappenwerk „Der Krieg“ im Geraer Stadtrat 1926, in: Mitteldeutsches Jahrbuch, 16 (2009), S. 141–149.

²⁹ Paul Westheim: Otto Dix, in: Das Kunstblatt, 8 (1924), S. 286. Andere Stimmen im Otto-Dix-Katalog der Galerie Nierendorf, Berlin 1926, S. 15–17; das Gemälde „Schützengraben“ war bei Nierendorf 1926 ausgestellt.

Literatur

- Henri Barbusse: *Le Feu*, Paris 1916, dt. Ausgabe: *Das Feuer – Tagebuch einer Korporalschaft*, Zürich 1918.
- Jean Cassou, Otto Dix, in: Otto Dix „Der Krieg“ (Dessins), Erker St. Gallen 1961, S. 4–15.
- Thomas Compère-Morel (Hg.): Otto Dix „La Guerre“, *Historial de la Grande Guerre*, Péronne/Mailand 2004, Texte von Philippe Dagen und Annette Becker.
- Paul Fox: *Confronting Post-War Shame in Weimar Germany – Trauma, Heroism, and the War Art of Otto Dix*, in: *Oxford Art Journal*, 29 (2006) H. 2, S. 249–267.
- Otto Griebel: *Ich war ein Mann der Straße – Lebenserinnerungen eines Dresdner Malers*, Halle 1986.
- Annegret Jürgens-Kirchhoff: *Schreckensbilder. Krieg und Kunst im 20. Jahrhundert*, Berlin 1993.
- Hans Kinkel: *Otto Dix – Protokolle der Hölle, Zeichnungen*, Frankfurt a. M. 1968.
- Heinz Dieter Kittsteiner: *Dix, Friedrich und Jünger – Bilder des Krieges*, in: *Katalog Otto Dix – zwischen den Kriegen*, Berlin/Hannover 1977, S. 33 ff.
- Jörg Merz: *Otto Dix' Kriegsbilder*, in: *Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft*, 26 (1999), S. 189–225.
- Olaf Peters: *Neue Sachlichkeit und Nationalsozialismus*, Berlin 1998.
- Olaf Peters: *Otto Dix. Der unerschrockene Blick – eine Biographie*, Stuttgart 2013.
- Otto Dix. *Der Krieg – Das Dresdner Triptychon*. Katalog, hg. von Birgit Dalbajewa, Simone Fleischer, Olaf Peters, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Dresden 2014.
- Ulrike Rüdiger: *Dix – Grüße aus dem Krieg: Feldpostkarten der Otto-Dix-Sammlung in der Kunstgalerie Gera*, Gera 1991.
- Dietrich Schubert: *Künstler im Trommelfeuer des Krieges 1914–18*, Heidelberg 2013.
- Dietrich Schubert: *Otto Dix. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten* (Reinbek 1980), 8. Aufl. 2014.
- Dietrich Schubert: *Otto Dix – „Der Krieg“. 50 Radierungen von 1924*, Marburg 2002.
- Dietrich Schubert: „Gesehen am Steilhang von ...“. Zeugen des gewaltsamen Sterbens im Ersten Weltkrieg: Henri Barbusse bei Souchez und Otto Dix bei Cléry-sur-Somme, in: Dominik Groß/Christoph Schweikardt (Hg.): *Die Realität des Todes*, Frankfurt a. M. 2010, S. 195–221.
- Bernd Ulrich: „Dann geht's wieder in die schöne Läuse-Schlampagne“ – Otto Dix im Ersten Weltkrieg, in: *Otto Dix. Der Krieg – Das Dresdner Triptychon*. Katalog, hg. von Birgit Dalbajewa, Simone Fleischer, Olaf Peters, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Dresden 2014, S. 35–43.
- Jay Winter: *Otto Dix brûlé par l'eau-forte de la guerre*, in: *'14–18 la très grande guerre*, Paris 1994, S. 251–255.